

Nationalismus

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kamen die alten und neuen Nationalstaaten in einen immer stärker werdenden Sog der nationalen Rivalität und wirtschaftlichen Konkurrenz. Die Sicherung der nationalen Existenz und die Wahrung der nationalen Interessen standen an erster Stelle. Erbfeindschaften wurden beschworen - Deutsche und Franzosen, Polen und Russen, Italiener und Österreicher -, das Nachbarvolk als Feind von morgen verdächtigt.

Dazu kamen vorurteilsbehaftete Zerrbilder von anderen Völkern, die teilweise bis heute Bestand -wenn auch in veränderter Form- haben. Sie dienten der Herabsetzung des Widersachers. Der ergänzende Gegenpol war die überhöht, positive Meinung von sich: das deutsche "Volk der Dichter und Denker", die Tiefe der russischen Seele, der französische Esprit.

Man gewöhnte sich an den Gedanken, dass der Fortbestand und Aufstieg der eigenen Nation letztlich nur durch die Zusammenfassung aller Kräfte des eigenen Volkes gesichert werden könne. Das um sich greifende Freund-Feind-Klischee ließ die Nation als eine Schicksals-, Schutz- und Kampfgemeinschaft erscheinen, die in ihrem permanenten Ringen um Selbstbehauptung keine Abtrünnigen, ja nicht einmal Außenseiter dulden könne. In den "nationalen Kreisen" geriet jegliche Form von Opposition in den Verdacht, das Vaterland zu gefährden.

Besonders bei den Kriegszielen Italiens, dem Trentino und Istrien spielte der Nationalismus eine große Rolle. In Italien hatte der Nationalismus die spezifische Ausprägung des Risorgimento und seinem Nachfolger Irredenta, die sich in den 1870er Jahren entwickelte. Sie griff alte Forderungen auf und verlangte den Anschluss des Trentino, von Triest, Friaul und Istrien an Italien. Die konkreten Forderungen leiteten sich aus der allgemeinen Forderung, dass alle Gebiete, in denen italienischsprachige Bevölkerung lebt, zu Italien gehören müssen. Bei Kriegseintritt Italiens 1915 wurde jedoch Tirol bis zum Brenner gefordert und damit auch Gebiete mit deutsch- und ladinischsprachiger Bevölkerung. Dies zeigt einmal mehr, dass nationalistische Motive auch vorgeschoben werden, um weitergehende und profitable Ziele zu erreichen. Noch heute gehört Südtirol zu den wohlhabendsten Regionen Italiens.

Militarismus und Bellizismus

Die starke Betonung der Kriegs- und Kampfbereitschaft, die vielen europäischen Staaten eigen war, führte zu einer Militarisierung des gesamten Lebens. Ein verbissener Rüstungswettlauf setzte ein und gewann bald eine gewisse Eigendynamik. Die Anforderungen an die eigene militärische Sicherheit wurden immer größer, aber zugleich wuchs auch die Kriegspsychose. Kriegsfurcht und die fatalistische bis enthusiastische Bejahung des Krieges als eines unvermeidlichen Schicksals gingen eine unheimliche Verbindung ein. Expansionspolitik war dabei schon seit Jahrhunderten ein wichtiges Moment in der Außenpolitik der europäischen Großmächte. Der Angriff wurde als Mittel der Selbstverteidigung angewandt.

Es kam darüber hinaus zu einer Zunahme der Repression im Inneren. So gab es in Österreich-Ungarn viele Aufstände und Unruhen, die teilweise brutal niedergeschlagen wurden. Aber auch im Deutschen Reich und besonders Russland ging man teilweise äußerst repressiv gegen oppositionelle und progressive Kräfte vor.

Imperialismus

Die Verschärfung der internationalen Gegensätze fand ihren Höhepunkt im Imperialismus, dem sich alle großen europäischen Staaten und auch mittelgroße -wie Italien- zuwandten. Imperialismus - das war die Ausweitung der Machtsphäre eines Staates über seine Grenzen hinaus, sei es in Form kolonialer Gebiets Herrschaft oder durch Wirtschaftseinfluss. Eine solche direkte oder indirekte Expansionspolitik hatte eine Reihe von Gründen:

das Drängen des im Inland angesammelten, nicht mehr optimal verwertbaren Anlagekapitals in Länder mit besseren Rentabilitätschancen;

die Erschließung und Sicherung neuer Rohstoffgebiete zur krisenunabhängigen, kontinuierlichen und preisgünstigen Versorgung der inländischen Verarbeitungsindustrie;

die Öffnung neuer Märkte zum profitablen Absatz des eigenen Produktionsüberschusses und zum Hinauszögern von Überproduktionskrisen;

das Bestreben, die sozialen und ökonomischen Konflikte im eigenen Land durch die Schaffung neuer Produktionskapazitäten und Absatzchancen zu entschärfen;

die Sicherung von Faustpfändern, Tauschobjekten und Machtbasen im Kampf um die weltpolitische Führungsstellung.

Kolonialismus

Der Kolonialismus ist eine Erscheinungsform des Imperialismus.

Im 19. Jahrhundert beschleunigte sich die koloniale Expansion. Es begann ein Wettlauf um die Verteilung der noch nicht kolonialisierten Gebiete (insbesondere in Afrika, Zentral- und Südostasien, Ozeanien) oder die Sicherung des wirtschaftlichen Einflusses (China, Persien, Osmanisches Reich). 1914 kontrollierten die europäischen Staaten oder ihre frühkolonialen Abkömmlinge (USA) 84 % der bewohnten Erdoberfläche. Diese Machtausdehnung war möglich, weil die unterworfenen Völker den Europäern technisch und militärisch nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten. Nur Japan und die USA waren wendig genug, sich dem europäischen Erfolgsstil anzupassen und selbst Großmachtspolitik zu betreiben.

Die Kolonien erfüllten recht unterschiedliche Zwecke: sie nahmen die überschüssige, auswanderungswillige Bevölkerung der Mutterländer auf (Algerien, Südafrika, Neuseeland, Niederländisch-Indien), dienten als Rohstofflieferanten (Zentralafrika, Java), als Flotten- und Seeverkehrsstützpunkte (Malta, Aden, Singapur), als Handelszentren (Hongkong) und Absatzgebiete oder als willkommene Einnahmequellen (Indien, Ägypten).

Der Sinn und Widersinn der Kolonialpolitik blieb bis heute umstritten. Es gab die gedankenlose Zerstörung der einheimischen kulturellen und gesellschaftlichen Lebensformen (Schwarz-Afrika, Südafrika) oder teilweise Anpassung der vorgefundenen Verhältnisse (Britisch- und Niederländisch-Indien). Die Geschichte des 19. Jahrhunderts verzeichnet die beschämend brutale Ausbeutung der eingeborenen Bevölkerung (Opiumkrieg gegen China, Kongogreuel) aus nackter Erwerbsgier, daneben jedoch auch die zivilisatorische Anpassung mit Krankenhäusern, Schulen, Eisenbahnen oder die Durchsetzung von Rechtssicherheit. Das meiste diente dem Profitstreben und der Machterweiterung der imperialistischen Staaten. In den seltensten Fällen war reine Nächstenliebe am Werk und selbst in solchen Fällen, war die Hilfe durch die europäische Sichtweisen geprägt und ging so gut wie nie auf die Vorstellungs- und Lebenswelt der kolonialisierten Völker ein.

Internationale Politik vor 1914 und Interessengegensätze

Für den Kriegsfall wollte jede der europäischen Großmächte Bundesgenossen finden. Jede stand dabei vor dem Problem, den unerlässlichen Preis für das Bündnis in einem richtigen Verhältnis zum Bündniswert zu halten, sich nicht mit dem falschen Partner zu verbünden oder es zu vermeiden, sich für fremde Interessen einspannen zu lassen.

Es gab einige scheinbar unverrückbare Konstanten im europäischen Mächtekonkurrenz:

die deutsch-französische Feindschaft wegen Elsass-Lothringen;

die russisch-österreichische Rivalität auf dem Balkan;

der österreichisch-italienische Streit um das Trentino und Triest;

die deutsch-österreichische Freundschaft seit dem Zweibund von 1879.

Alles übrige war lange Zeit im Fluss. Das gute deutsch-russische Einvernehmen, auf das Bismarck stets besonderem Wert gelegt hatte, verfiel mit seinem Abgang: Seine Nachfolger hielten den "Rückversicherungsvertrag" für unvereinbar mit der deutsch-österreichischen Partnerschaft, und im Zusammenhang mit der von deutschen Agrariern und Schwerindustriellen durchgesetzten Schutzzollpolitik verschlechterten sich die deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Frankreich nutzte diese Entfremdung und machte sich dem Zarenreich durch Kapitalhilfe und Militärkonvention bald unentbehrlich. Die guten Chancen, zu einer Allianz mit Großbritannien zu kommen, verspielte die deutsche Diplomatie durch Unentschlossenheit und die Illusion, England sei auf das deutsche Bündnis angewiesen. Unterdes arrangierten sich die Briten mit Frankreich in Ägypten und im Sudan und mit Russland in Persien.

So war das Aneinanderrücken der späteren Ententemächte Großbritannien, Frankreich und Russland nicht nur der Bereinigung ihrer kolonialen Streitigkeiten zu verdanken, sondern auch der seit Bismarcks Abgang wankelmütigen, wenig Vertrauen erweckenden deutschen Außenpolitik, die sich forscher und aggressiver gab, als sie es verantworten konnte. In seiner wachsenden Isoliertheit klammerte sich das Deutsche Reich an den Zweibund mit Österreich-Ungarn, ohne wahrhaben zu wollen, dass der habsburgische Vielvölkerstaat in Anbetracht seiner innenpolitischen Labilität eher eine Belastung darstellte. Auch der zweite Verbündete, Italien, war wenig zuverlässig: Er konnte eine Unterstützung seiner Absichten auf Südtirol und ein mittelmeeres Kolonialreich mehr von den West- als von den Mittelmächten erhoffen und auch die osmanische Türkei war ein eher schwacher Bündnispartner.

Gebietserwerbungen durch Krieg wurde seit Jahrhunderten praktiziert. Auch dieser Vorlauf führte zur der Interessenlage und den Koalitionen von Staaten am Anfang des 20. Jahrhunderts, die schließlich in den 1. Weltkrieg mündeten.

Beispiele:

1853-1856 Krimkrieg (erster der modernen Stellungskriege) zwischen Russland auf der einen und Frankreich, Osmanisches Reich, Großbritannien, Königreich Sardinien auf der anderen Seite
3. Pariser Frieden: Dieser führte zu einer neuen Mächtekonstellation in Europa. An Stelle der alten Kontinentalmacht Russland trat nun Frankreich. Die Beziehungen zwischen Russland und Österreich blieben nachhaltig gestört. Russland wendete sich nun Frankreich und Preußen zu. Österreich blieb isoliert.

Sardinischer Krieg 1859 zwischen dem Königreich Sardinien mit Frankreich gegen Österreich. Im Frieden von Zürich trat Österreich die Lombardei mit Ausnahme der Festungen Mantua und Peschiera del Garda, an Napoleon III. ab, der die Lombardei dann an das Königreich Sardinien übergab. Das Haus Habsburg musste in der Folge auch hinnehmen, dass weitere italienische Besitzungen verloren gingen, nachdem Großherzog Leopold II. von Toskana und Herzog Franz V. von Modena im folgenden Jahr durch Volksabstimmungen abgesetzt wurden, und Italien zu einem Nationalstaat geeint wurde.

1866 Preußisch-Italienischer Allianzvertrag, dank französischer Unterstützung und preußischer Siege in Böhmen → Frieden von Wien: Venetien an Italien. Italien verzichtet auf das Trentino und Istrien, welches die Hauptziele der Irredenta sind, der nationalen Bewegung zur Angliederung "unerlöster italienischer Volkstumsgebiete".

Frieden von Prag zwischen Österreich und Preußen: Neuordnung der deutschen Staatenwelt unter Führung Preußens ohne Österreich (Auflösung des Deutschen Bundes).

1877–1878 Russisch-Osmanischer Krieg: Sieg Russlands.

Vorfriede von San Stefano und Berliner Kongress: neue Friedensordnung für Südosteuropa, Unabhängigkeit Bulgariens vom Osmanischen Reich.

Für Österreich-Ungarn war der Berliner Kongress nur vordergründig ein Erfolg. Außer den verschlechterten Beziehungen zu Russland folgten daraus große innenpolitische Probleme bezüglich der staatlichen Integration Bosniens. Auf die Dauer machte sich auch der Unmut Serbiens bemerkbar, dessen Regierung sich Hoffnung auf Gebietsgewinne in Bosnien gemacht hatte.

Unmittelbar nach 1878 war in Serbien aber der Zorn auf Russland größer, denn man fühlte sich von Russland zu Gunsten Bulgariens im Stich gelassen.

Italien ging bei der Plünderung der Türkei leer aus. Der italienische Vorstoß, durch eine Eisenbahnkonzession in der "alten römischen Provinz Karthago", dem nunmehrigen Tunis, Fuß zu fassen, wurde 1881 von Paris aus durchkreuzt. Französische Truppen besetzten das Land. Nach diesem Affront ging Rom auf die Wünsche Bismarcks ein und unterzeichnete ein Jahr später mit Deutschland und Österreich-Ungarn den Dreibund-Vertrag, der sich vor allem gegen Frankreich und Russland richtete.

1908 Bosnische Annexionskrise: Annexion der bis dahin völkerrechtlich zum Osmanischen Reich gehörigen Gebiete von Bosnien und Herzegowina durch Österreich-Ungarn im Jahr 1908.

Seit 30 Jahren hielt Österreich-Ungarn das Gebiet besetzt. Ein Grund für die Annexion waren Befürchtungen, dass nach der Revolution der Jungtürken 1908 von türkischer Seite der Versuch unternommen würde, Bosnien und Herzegowina wieder stärker an das Osmanische Reich zu binden.

Auswirkungen: Österreich-Ungarn hatte die Annexion von Bosnien und der Herzegowina vorher mit Russland abgesprochen. Russland hatte aber die ihm zugesprochene freie Durchfahrt durch die Dardanellen aufgrund eines Einspruchs der Briten nicht bekommen. Dadurch fühlte sich Russland von Österreich-Ungarn hintergangen und es bestand einige Wochen lang akute Kriegsgefahr, da das Vereinigte Königreich und Russland damit drohten, das Osmanische Reich in seiner alten Rechtsstellung wieder einzusetzen.

1. Balkankrieg 1912:

Vorspiel: Der Balkanbund wurde als Zweckbündnis gegen die Osmanen gegründet. Zunächst mit Serbien und Bulgarien unter russischer Patronage. Dann mit Griechenland und Montenegro, wodurch sich die sicherheitspolitischen Ziele des Bündnisses änderten. Nicht Österreich-Ungarn war nun das primäre Ziel, sondern das Osmanische Reich.

Montenegro erklärte dem Osmanischen Reich und das Osmanische Reich Bulgarien den Krieg. Einen Tag später erklärten Serbien, Bulgarien und Griechenland gemeinsam dem Osmanischen Reich den Krieg.

Resultat: Unter Vermittlung der europäischen Großmächte wurde am 30. Mai 1913 der Londoner Vertrag geschlossen, der den Krieg beendete. Die Osmanen verzichteten auf alle europäischen Gebiete westlich der Linie zwischen Midia am Schwarzen Meer und Enez an der Ägäisküste.

2. Balkankrieg 1913:

Kriegsgrund: Streit über die Verteilung der vom Osmanischen Reich gewonnenen Territorien unter den Staaten des Balkanbundes.

Bulgarien griff Griechenland und Serbien an. Rumänien und das Osmanische Reich erklärten Bulgarien den Krieg. Bulgarien verlor den Krieg. In den letzten Kriegstagen gab es Kämpfe zwischen griechischen und serbischen Verbänden.

Auswirkungen: Die Balkankriege gelten als Wegbereiter für den Eintritt der südosteuropäischen Staaten in den Ersten Weltkrieg. Das Osmanische Reich trat, ebenso wie das auf dem Balkan isolierte Bulgarien, an der Seite der Mittelmächte in den Krieg ein. Beide Mächte strebten eine Revision der neu gezogenen Grenzen an.

Der Weg in den Ersten Weltkrieg

Mit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajevo am 28. Juni 1914 war die Krise da. Dass sie schließlich in die Katastrophe des Kriegsausbruches mündete, hatte mehrere Gründe:

- Gegensatz zwischen Österreich-Ungarn und Russland
- Gegensatz zwischen Österreich-Ungarn und Serbien
- Gegensatz zwischen dt. Reich und Frankreich: Seit dem dt-franz Krieg 1870/71 wollte Frankreich Revanche und das verlorene Elsass-Lothringen zurückgewinnen
- Gegensatz zwischen dt. Reich und England: die industrielle Revolution machte aus dem dt. Reich und England Wirtschaftskonkurrenten.

Die Gegensätze mündeten anlässlich des Attentats in Sarajevo in die Juli-Krise, in folge derer Österreich-Ungarn Serbien ein unannehmbares Ultimatum stellte. Dessen Nichtannahme diente als Grund Österreich-Ungarn Serbien den Krieg zu erklären. Dies wiederum führte zum Eintritt Russlands in den Krieg auf Seiten von Serbien.

Im Laufe des Krieges gab es noch folgende wichtige Kriegserklärungen:

Deutsches Reich an Russland und an Frankreich.

Großbritanniens an das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn.

Italien an Österreich-Ungarn

USA an das Deutsche Reich

Der Krieg brach aus, weil bei vielen der beteiligten Staaten eine Bereitschaft hierzu bestand und die Dimensionen und Folgen am Anfang nicht klar waren. Man hatte gerüstet und Bündnisse geschlossen - nun sollten sie ihren Wert erweisen. Die seit Jahren aufgeputschten nationalen Emotionen und Ängste hatten ein politisches Klima geschaffen, dem sich auch die Bedächtigen nur schwer entziehen konnten. Von vielen Zeitgenossen wurde der Krieg wie eine Befreiung empfunden. Die pazifistischen Kräfte waren selbst zu verunsichert und einflusslos, als dass sie die Entwicklung aufhalten konnten.

Der Erste Weltkrieg war die Folge von Nationalismus, Militarismus und -vor allem- des Imperialismus. Er beendete die Vormachtstellung Europas und die Autorität der monarchischen Regierungsform.

Quellen:

16.06.2012 <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/innenpolitik/index.html>

17.06.12 [http://de.wikipedia.org/wiki/Prager_Frieden_\(1866\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Prager_Frieden_(1866))

17.06.12 http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Kongreß

17.06.12 http://de.wikipedia.org/wiki/Frieden_von_San_Stefano

17.06.12 [http://de.wikipedia.org/wiki/Russisch-Osmanischer_Krieg_\(1877-1878\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Russisch-Osmanischer_Krieg_(1877-1878))

17.06.12 <http://de.wikipedia.org/wiki/Krimkrieg>

17.06.12 <http://de.wikipedia.org/wiki/Dreibund>

20.06.12 <http://de.wikipedia.org/wiki/Irredentismus>

20.06.12 <http://de.wikipedia.org/wiki/Risorgimento>

24.06.12 http://de.wikipedia.org/wiki/Balkankriege#Erster_Balkankrieg_.281912.E2.80.931913.29

Stand November 2012